

# "Ufruume!" : das Heimatschutz-Motto für die 90er Jahre?

Autor(en): **Keller, Silvio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **84 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175395>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wer könnte bestreiten, dass sich das Bild der Schweiz vor allem in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg radikal verändert hat. Die bauliche Entwicklung hat in dieser Zeit Dimensionen angenommen, die alles Frühere in den Schatten stellen. Immer neue Bedürfnisse haben zu einer explosionsartigen *Ausdehnung* vor allem unserer Städte geführt. Aber auch bei den meisten Dorfbildern ist der Einbruch der neuen Zeit schon optisch klar ablesbar. Dies kommt, neben den rein quantitativen Ursachen, nicht zuletzt von der Entwicklung auf dem *Baumaterialsektor*, die zu einem oft chaotischen Nebeneinander verschiedenster Gestaltungsmöglichkeiten geführt hat. Wer die Schweiz mit wachen Sinnen bereist oder Jürg Frischknechts Buch «Wandert in der Schweiz, solange es sie noch gibt» folgt, wird mit Erschrecken das Ausmass an Heimatzerstörung von innen feststellen. Eine einzige Generation, die die Umwelt konsequent dem Diktat der Wohlstandsvermehrung und des Profits unterwarf, hat in wenigen Jahrzehnten die reiche *Natur- und Kulturlandschaft Schweiz*, welche für zahllose Generationen unverwechselbare Heimat war, in eine über weite Strecken öde Zivilisationslandschaft verwandelt.» Von diesem harten Urteil der Berner Regierungsrätin Leni Robert lässt sich nahtlos überleiten zum nicht minder klaren Bekenntnis des Bundesrates in den *Regierungsrichtlinien 1983–1987*: «Besorgniserregend ist die Lage im Bereich des Natur- und Heimatschutzes. Nur noch ein Drittel aller Ufer der 20 grössten Schweizer Seen ist naturnah geblieben. Kleine Bäche sind vielerorts zum grössten Teil in Röhren gefasst, neun Zehntel aller Feuchtgebiete sind verschwunden, und die Hecken sind stark reduziert worden. Eine beträchtliche Zahl von Tieren und Pflanzen ist ausgestorben. Dazu kommen die



Zeitgenössische «Zivilisationslandschaft» (Bild Röllli)  
Paysage «civilisé» d'aujourd'hui.

## Das Heimatschutz-Motto für die 90er Jahre?

# «Ufruume!»

Gebaut ist mehr als genug. Und was dafür an Natur, Landschaft und Ortsbildern geopfert worden ist, wissen wir. Wie können wir wenigstens die schlimmsten Wunden heilen, wiedergutmachen, was zerstört worden ist? Silvio Keller, Architekt und Raumplaner, Obmann der Heimatschutz-Regionalgruppe Interlaken-Oberhasli, im Vorstand des Berner Heimatschutzes und im Geschäftsausschuss des Schweizer Heimatschutzes, geht im folgenden der Frage nach.

laufende Zerstörung althergebrachter Bausubstanz, Umweltschäden an Baudenkmälern und nachteilige Veränderungen von Ortsbildern.»

## Konsequenzen ziehen

Längst nicht alles, was in diesen Jahrzehnten des Baubooms geschaffen worden ist, wird auf die Dauer bestehen können. Technische, finanzielle und nicht zuletzt ästhetische Gründe rufen gebieterisch nach Korrekturen. Gerade aus der *Sicht des Heimatschutzes* gilt es, mehr als bisher auf die Sünden der jüngeren Vergangenheit aufmerksam zu machen und konkrete Massnahmen vorzuschlagen. In welchem Haushalt muss nicht ab und zu gezielt Ordnung gemacht werden? «Aufräumen» sollte darum auch für uns zu einem Ansporn, zum Motto für die kommenden Jahre werden. Nach dem erfolgreich angelaufenen Kampf für besseres Wasser, gegen Lärm und Luftverschmutzung ist es höchste Zeit für mehr *optischen Umweltschutz*, für mehr ästhetisches Bewusstsein und gegen die verheerenden Folgen der Normierung. Oder, um es mit dem Salzburger Ex-Stadtrat Voggenhuber auszudrücken: «Es gibt in der Gesellschaft inzwischen für alles eine politische Verantwortung, aber interessanterweise für das Aussehen unserer Städte keine.» Und: «Schlechte Architektur ist nicht Schicksal; von schlechter Architektur leben viele ganz gut.» Dass es allerdings um viel mehr als um Architektur allein geht, soll im folgenden an einigen Beispielen dargestellt werden.

## Für mehr Qualität

Beginnen wir mit dem, was dem Heimatschutz am nächsten liegt. Dass die Sünden der jüngeren Vergangenheit gerade bei den *Gebäuden* besonders augenfällig werden, wurde bereits angedeutet. Tatsächlich zeugen unzählige



Bauten in diesem Land von einer lieblosen, allein auf Rendite und Zeitgewinn ausgerichteten Bauweise. Diese Sündenfälle können wohl in den wenigsten Fällen abgerissen, aber immerhin durch verschiedene Massnahmen erträglicher gestaltet werden. Nicht selten zwingen ja auch bauphysikalische und soziale Gründe zu Sanierungsmassnahmen. So mehren sich die Beispiele, wo grosse Siedlungen umfassend an neue Bedürfnisse – auch ästhetische – angepasst werden (Lochergut Zürich, Benglen in Fällanden usw.). Wichtig ist, dass auch die oft krass vernachlässigten *Aussenräume* bewusst einbezogen werden. Und schliesslich sei klargestellt, dass es auch dem Heimatschutz bei solchen Sanierungen nicht um eine biedere Wiederherstellung einstiger Bauerndorf-Idyllen mit Krüppelwalmdächern und dergleichen gehen kann. Es wäre ja wirklich ein Armutszeichen für unsere Zeit, wenn menschlicher Massstab und Wohnlichkeit sich nicht auch auf zeitgemässe architektonische Art erreichen liessen.

### Individualverkehr: weniger wäre mehr

Die ungeheure, alle Prognosen übertreffende Verbreitung des Autos hat zu einer entsprechend grossen Tätigkeit im *Strassenbau* geführt. Das Nationalstrassennetz ist dabei nicht viel mehr als die Spitze des Eisberges. Gravierender und unmittelbarer sind vielerorts die Auswirkungen der Motorisierung auf unsere Ortsbilder und generell auf unser Leben als Fussgänger. Dabei tritt neben dem eigentlichen Verkehr auch die *Parkierung* mindestens so negativ in Erscheinung. Viele erfreuliche Beispiele aus jüngster Zeit zeigen jedoch, in welcher Richtung das Motto «Aufräumen» hier weiter vorangetrieben werden sollte: Fussgängerzonen, Platzgestaltungen, Aufhebung ganzer Strassenabschnitte, Teilüberdeckungen

bestehender Strassen, Begrünungen usw. sollen unsere Umwelt wieder wohnlicher werden lassen. Dass ganz generell ein vernünftiger Gebrauch der Benzinkutschen auch aus der Sicht des Heimatschutzes mehr als nur wünschenswert wäre, darf jedoch nicht unerwähnt bleiben.

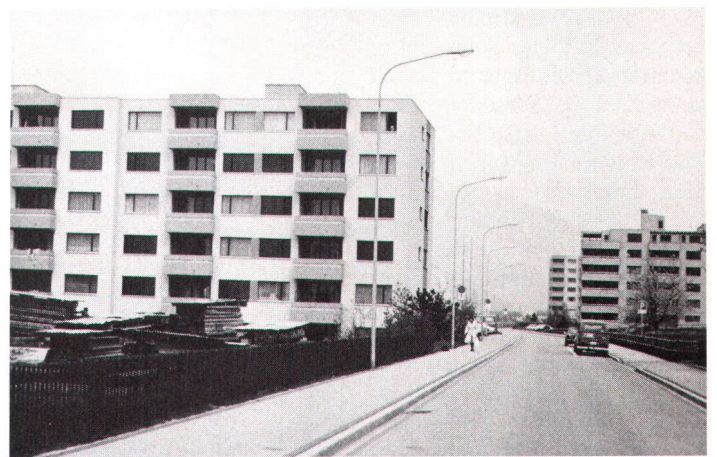
### Leitungen überall

Der elektrische Strom ist zu einer unverzichtbaren Grundlage unseres Lebens geworden. Das entsprechende *Verteilnetz* und *Ausbauprojekte der Elektrizitätswirtschaft* stossen jedoch immer mehr auf berechnete Kritik. Wie viele Orts- und Landschaftsbilder sind doch ungehemmt durch Kraftwerkbauten, Leitungen und Transformatorenstationen zerstört worden! Hier gilt es in ganz besonderer Masse, nicht nur neue Sündenfälle zu vermeiden, sondern endlich auch bisherige Missgriffe Schritt für Schritt zu beheben. Angesichts neuer technischer Möglichkeiten – Verkabelungen sind heute bis zu einer Spannung von 132 kV möglich – und unseres allgemeinen Wohlstandes gibt es keine Gründe mehr, mit Rückbaumassnahmen länger zuzuwarten. Mit seiner Beschwerde gegen die Linienführung der neuen *Hochspannungsleitung über den Gotthard* lietz der Schweizer Heimat-



*Arme Natur! Mit starrem, undurchlässigem Trapezprofil kanalisierten Bach (Bild Weiss)*

*Pauvre nature! Un ruisseau canalisé.*



*Normalisierung und Profitstreben haben zu einem enormen Verlust an Lebensqualität geführt. Oder möchten Sie hier wohnen? (Archivbild SL)*

*Normalisation et course au profit ont entraîné d'énormes pertes sur le plan de la qualité de vie. Ou aimeriez-vous vivre là?*

schutz zweifellos richtig. Diese ist zwar noch nicht behandelt, doch Hoffnung ist angesichts des zwar zaghaften, aber doch spürbaren Bewusstseinswandels beim zuständigen EVED erlaubt.

Was für den elektrischen Strom gesagt wurde, gilt ebenso für die verschiedenen Kommunikationsmittel. Wo *Telefonleitungen, Fernsehantennen, Verstärker, Umsetzer und dergleichen* im Zuge der ersten Begeisterung ohne jede Rücksicht auf Verluste auch in historischen Ortsbildern und unverdorbenen Landschaften realisiert wurden, gilt es heute aufzuräumen. Zum Glück un-

terstützen auch hier technische Weiterentwicklungen wie Kabel-TV, Funktelefon, Solarzellen usw. eine Inangriffnahme konkreter Massnahmen.

### Arme Natur

Grosse Verliererin im Kampf der letzten Jahrzehnte war zweifellos die Natur. Was hier gesündigt wurde, lässt sich leider auch mit «Aufräumen» nur noch in geringem Masse wiedergutmachen. Der drastische Verlust an Pflanzen- und Tierarten ist unwiderruflich. Und die Zerstörung geht unaufhaltsam weiter. Allein die Entwicklung der *Landwirtschaft* muss uns mit grösster Sorge erfüllen. Zwar wächst die Einsicht in die Notwendigkeit naturnaher Anbaumethoden. Doch diese Einsicht dürfte angesichts der stark durch die EG diktierten Entwicklung der Landwirtschaft kaum zum Durchbruch kommen. Der Trend zu industriellen Produktionsmethoden scheint unaufhaltsam. Ähnlich pessimistisch muss leider die Entwicklung der *Waldwirtschaft* beurteilt werden. Die Erschliessung der Wälder für die motorisierte Bewirtschaftung wird paradoxerweise gerade im Zeichen des Waldsterbens massiv vorangetrieben. Damit



gehen Schritt für Schritt bisher unberührte Naturräume unwiederbringlich verloren. Denn der «Erholungsverkehr» folgt, wie leider dutzendfach bewiesen ist, auf dem Fusse.

### Was ist zu tun?

«Aufräumen» wird angesichts dieser erdrückenden Umstände zum bescheidenen Versuch, zu retten, was noch zu retten ist. Aber er muss gewagt werden! Bezeichnenderweise beschränken sich die positiven Beispiele fast ganz auf die bereits stark besiedelten Gebiete, wo der Verlust an Natur viel mehr als solcher empfunden wird. So werden *Wiederherstellungen von Bächen* erfreulicherweise bereits vielerorts an die Hand genommen. Das ehrgeizigste Programm dürfte hier die Stadt Zürich haben, die in den nächsten Jahren einen Grossteil ihrer eingedolten Bäche (rund 100 km) revitalisieren will. Eine zunehmende Bedeutung erhält vorab in städtischen Gebieten auch die *Umwandlung steriler Rasenflächen in naturnahe Begrünungen*. Aber auch gezielte *Baumpflanzaktionen* und die Verwendung einheimischer Arten sind häufiger geworden. So sollen, um wiederum ein Beispiel anzuführen, allein um den Flugplatz Kloten gemäss einem Beschluss der Zürcher Regierung für 850000 Fr. rund 600 Bäume gesetzt werden.

Alle diese Hinweise zeigen, dass es durchaus Möglichkeiten gibt, die Natur aktiv – also nicht nur durch defensiven Schutz des Vorhandenen – zu unterstützen. Es wäre aber zu einfach, solche Initiativen allein dem Naturschutz zu überlassen. Die Zusammenhänge zwischen der Natur, dem Menschen und dessen *Heimatverlangen* sind zu offensichtlich. Der Erfolg dürfte vielmehr in der engen Zusammenarbeit aller Kräfte liegen, denen an einer lebenswerten Umwelt gelegen ist. Grossangelegte Beispiele für eine solche Zusammenarbeit wären

## Un mot d'ordre pour les années 90?

# «Remise en ordre!»

On a plus que suffisamment construit. Et nous savons dans quelle mesure la nature, les paysages et les belles localités en ont souffert. Comment pouvons-nous panser les plaies les plus graves, et reconstituer ce qui a été détruit? M. Silvio Keller, architecte et aménagiste, président du groupe régional Interlaken-Oberhasli de la section bernoise et membre du bureau du comité central LSP, aborde ci-après cette question.

On ne peut contester que durant les dernières décennies, le visage de notre pays a été complètement bouleversé, tant en ce qui concerne la nature que le patrimoine architectural, par le développement explosif du bâtiment et de ses nouveaux matériaux de construction, par les routes et par le bétonnage en général. Mais tout ce qui a été fait durant cette période n'est pas destiné à durer: des raisons techniques, financières, fonctionnelles et surtout esthétiques appellent impérativement des corrections. Aussi, du point de vue «*Heimatschutz*» justement, convient-il d'être plus attentif que jusqu'ici aux erreurs d'un récent passé et de proposer des mesures concrètes de remise en ordre. La lutte est bien engagée déjà contre le bruit, la pollution des eaux et de l'air: il est grand temps de protéger aussi l'environnement sur le plan visuel.

### Analyse

D'innombrables *bâtisses* ont été construites uniquement pour leur rendement financier. Il est rare qu'on puisse les démolir, mais on peut les rendre plus supportables, ainsi que l'imposent d'ailleurs souvent des nécessités physiques et sociales. Ces améliorations doivent généralement s'accompagner d'aménagements des espaces extérieurs trop souvent négligés. Dans le domaine des

*routes*, le réseau des «nationales» n'est que la pointe de l'iceberg: plus graves et immédiats sont les effets de la motorisation pour les sites construits et pour notre vie de piétons. A quoi s'ajoutent les méfaits du parcage. De nombreux et récents exemples montrent la voie à suivre: zones piétonnes, rues résidentielles, recouvrement d'artères existantes, verdure, etc.

L'extension du réseau d'électricité et les projets de ce secteur industriel se heurtent de plus en plus à de critiques justifiées. Là, il ne s'agit pas seulement d'éviter de nouvelles erreurs, mais de remédier petit à petit à celles qui ont été commises. Avec les moyens techniques actuels (on peut par exemple enterrer maintenant des conduites jusqu'à 132 kV), il n'y a pas de raison d'attendre plus longtemps une remise en ordre. Il en va de même pour les lignes téléphoniques, les antennes TV, les réémetteurs, etc. Là aussi la technique moderne offre des possibilités: TV par câbles, téléphone par radio, cellules solaires, etc.

### Que faire?

Pour la *nature*, la «remise en ordre» ne peut évidemment qu'être très partielle. La disparition de nombreuses espèces végétales et animales est irrémédiable. En outre, l'évolution de l'agriculture est préoccupante: bien que la nécessité

de méthodes plus naturelles devienne de plus en plus évidente, la tendance à la production industrielle semble d'autant plus irrésistible que l'unification européenne va dans ce sens. Quant à *l'économie forestière*, elle présente ce paradoxe que les voies d'accès aménagées pour une exploitation plus rationnelle ouvrent aux promeneurs motorisés de nouvelles occasions de nuire à des sites naturels jusqu'alors intacts... Si les mesures de sauvegarde ne peuvent qu'être modestes, encore faut-il avoir le courage de les prendre! Il y a déjà des exemples encourageants: cours d'eau rendus à la liberté, stériles gazons transformés en plantations, plantages d'arbres. Ces cas montrent qu'on peut protéger la nature de façon active plutôt que défensive. Mais il serait trop simple d'en laisser le soin à la LSPN: le lien entre la nature, l'homme et son «chez soi» est assez manifeste, et le succès requiert la collaboration de tous ceux qui aspirent à un cadre de vie acceptable. La «remise en ordre» est un vaste champ d'action qui s'offre aux organisations de protection de l'environnement.

### Rôle de promoteur

A part les mesures concrètes, il faut accorder toute leur importance aux *planifications* locales et régionales, en soulignant que la «remise en ordre» doit souvent commencer par là: des plans vieillissants, dépassés par l'évolution, font souvent plus de mal que de bien. L'aspect *financier* des mesures à prendre mérite aussi attention: comme pour la restauration d'édifices, l'aide des pouvoirs publics est souvent indispensable à la correction des erreurs dont nous avons parlé. Cette dernière, qui est déjà en cours, est une chance à saisir pour le «Heimatschutz»: en s'attendant de plus près à cette tâche, il quittera pour une fois son rôle parfois impopulaire de «frein» pour se faire *promoteur*.



u. a. die Umgestaltung der Reuss-Ebene oberhalb von Bremgarten oder das umfassende Wiederbewässerungsprojekt in der Rhein-Ebene bei Balzers.

Diese Aufzählung ist beileibe nicht vollständig. So fehlen nähere Hinweise auf Abbaugelände, Deponien, militärische Infrastrukturen, Strassenbeleuchtungen usw. Immerhin sollte zum Ausdruck gekommen sein, was für ein breites Betätigungsfeld sich den *Umweltorganisationen* unter dem Stichwort «Aufräumen» anbietet. Gefragt sind offene Augen, Kreativität und Initiative. Dabei wäre es allerdings ein fatales Missverständnis, wenn unter «Aufräumen» auch der Kampf gegen alles Spontane und Unscheinbare verstanden würde. Im Gegenteil! Gerade der Drang zur Normierung, angefangen bei den Strassenbaunormen bis hin zu den Briefkästen der PTT, hat uns einen enormen Verlust an Umweltqualität und Wohnlichkeit gebracht.

### Geld und Geist

Bei den bisher angeführten Beispielen handelt es sich vor allem um konkrete Einzelmassnahmen. Darum ist es notwendig, auch noch auf die Bedeutung von *Planungen* aufmerksam zu machen, angefangen bei der Ortsplanung über Verkehrsplanungen bis hin zu Gestaltungsplänen für Teilgebiete. Vielfach sollte ja das Aufräumen gerade auch bei diesen Planungsinstrumenten selbst ansetzen, denn veraltete Plangrundlagen und Bauvorschriften können bei sturer Anwendung fatale Folgen haben. Als Beispiel seien etwa Baulinienpläne genannt, die nicht selten längst überholte Entwicklungsvorstellungen wiedergeben und so einer zeitgemässen, lebendigen Strassenraumgestaltung diametral entgegenstehen können.

Rückbau und Wiedergutmachung kosten Geld. Es kann darum wichtig sein, dass auch der *Finanzierung* solcher



*So darf «Ufruume» niemals verstanden werden (Bilder: oben Rölli, unten Weiss)*

*Une «remise en ordre» ne pourra jamais être comprise de cette façon.*



*Nichts gegen moderne Architektur, aber... (Bild Schneider)*

*On n'est pas contre l'architecture moderne, mais...*

Massnahmen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Oft wird es nicht zu umgehen sein, dass auch öffentliche Gelder eingesetzt werden, wie sich dies ja auch bei Restaurierungen von Denkmalschutzobjekten längst eingeschrieben hat. Ein modernes Beispiel stellt in dieser Beziehung das bernische See- und Flussufergesetz dar, aus dessen Fonds nicht nur Planungs- und Wegbaumassnahmen, sondern ebenso die Wiederherstellung natürlicher Ufer finanziert werden können.

### Echte Chance

Wer die gegenwärtige Entwicklung aufmerksam verfolgt, stellt mit Befriedigung fest, in welchem Ausmass der «Rückbau», das Aufräumen bereits in Gang gekommen sind. So könnte ein Heimatschutz, der sich dieser Aufgabe noch gezielter annähme, für einmal seine Rolle als ungeliebter Bremser ablegen und statt dessen als *Promotor* einer zunehmend als positiv und notwendig empfundenen Entwicklung in Erscheinung treten. Und das ist, so meine ich, eine echte Chance, die es zu ergreifen gilt. Was meinen Sie dazu?

*Silvio Keller*